

Material

VWL

Was ist das?

Gruppe 1: Mikroökonomik

Aufgabenstellung:

1. Lest zunächst gemeinsam den Text und streicht die nicht passenden Wörter durch.
2. Diskutiert darauffolgend über die Inhalte und beantwortet euch aufkommende Fragen gegenseitig. Nutzt dazu auch das Studienhandbuch und sucht im Internet nach weiteren Quellen.
3. Bereitet im Anschluss ein Flipchart vor, auf dem ihr interessante Aspekte eurer Diskussion für eure Kommilitonen: innen darstellt und im Plenum vorstellen könnt.

Material: Text

Studienhandbuch

Vorlesung: Mikroökonomie I & II

Susi Sorglos und Ole Ohnesorg sind ganz schön sauer. Eben waren sie bei ihrer zehnten Wohnungsbesichtigung, und noch immer zeichnet sich kein Ende der Wohnungssuche ab. Susi und Ole wollen im nächsten Monat ihr Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg beginnen und wollten bis dahin eigentlich schon längst umgezogen sein. Im Mathevorkurs schimpfen die beiden lautstark mit ihren Kommilitonen, die vor ähnlichen Problemen stehen über die hohen Mietpreise und die wenigen guten Wohnungen in Uni Nähe. „Warum sind die Wohnungen so teuer?“, fragen sie sich, „Warum müssen eigentlich immer so viele Leute bei den Besichtigungen sein?“, „Warum baut man nicht einfach mehr Wohnungen?“ „Ja genau! Warum greift eigentlich der Staat nicht ein?“, „Ach ja die faulen Politiker, die machen ja sowie so nichts!“

Eigentlich sollen sie gerade üben Funktionen abzuleiten, aber für so etwas Abstraktes haben sie nun wirklich keinen Kopf. Michi Mittendrin ihr Mathetutor bekommt die Diskussion mit und schaltet sich ein. Er erzählt ihnen, dass man diese Probleme und Phänomene zum großen Teil mit Hilfe der *mikroökonomischen Theorie/makroökonomischen Behauptung* erklären kann. Erstaunt fragen sich die Kommilitonen, was er denn bitte damit meint und was Mikroökonomie denn sei. So erzählt Michi, dass Mikroökonomie ein Teilgebiet der Volkswirtschaftslehre ist und das wirtschaftliche Verhalten von Individuen, Haushalten und Unternehmen und die *Verteilung/Verschwendung* knapper Ressourcen und Güter, wie zum Beispiel Wohnungen, als Untersuchungsgegenstand hat.

Die Mikroökonomie erklärt, wie und warum Konsumenten, Arbeitnehmer oder Unternehmen wirtschaftliche Entscheidungen treffen, also welche *Präferenzen/Parenthesen* sie haben. Zudem analysiert die Mikroökonomie inwiefern

sich die individuell getroffenen Entscheidungen auf andere Menschen und Märkte auswirkt. Da die Volkswirtschaft die Interaktion von Entscheidungsträgern untersucht, ist sie eine Sozial- und keine Naturwissenschaft. Das Verhalten wird mit verschiedenen Methoden und Werkzeugen untersucht; z.B. mit mathematischen Modellen, Experimenten, spieltheoretischen Ansätzen, und empirisch auf Grundlage von Daten.

„Schön und gut“, sagt Susi Sorglos, „aber was hat das mit unserem Wohnungsproblem und diesen Ableitungen zu tun?“ Michi erklärt ihnen, dass begrenzte Ressourcen (Wohnungen, Zeit, Budgets, Güter) optimal aufgeteilt werden sollten. Die Knappheit der Wohnungen spiegelt sich in den *Preisen/Provisionen* auf dem Wohnungsmarkt wider. Die Entscheidung über die Produktion bzw. den Bau von Wohnungen werden auch in der Mikroökonomie analysiert. Hierbei spielen die Nachfrage und die *Optimierung/Minimierung des Nutzens* der Mieter auf der einen Seite, und das Angebot und der Gewinn der Wohnungsbau- Unternehmens auf der anderen Seite, unter Berücksichtigung der Kosten, eine Rolle. Außerdem bietet die Theorie eine Erklärung, wie verschiedene Agenten interagieren und *strategische/suboptimale Entscheidungen* treffen. Dieses Spezialgebiet der Mikroökonomie, die *Spieltheorie/Strategietheorie* beschäftigt sich mit den Fällen, bei denen die eigenen Entscheidungen von den Entscheidungen mindestens eines Mitstreiters abhängen.

Da bei der Analyse von Entscheidungen der Optimierungsgedanke eine zentrale Rolle einnimmt, bedient man sich bei der Mathematik. „Genau dafür zum Beispiel brauchen wir auch die *Differentialrechnung/Integralrechnung*.“ erklärt Michi, „da uns oft nicht die absoluten Werte interessieren, sondern die Änderungen: Wie verändert sich der Preis für einen Quadratmeter Wohnraum, wenn sich das Angebot an Wohnungen vergrößert?“

Gruppe 2: Makroökonomik

Aufgabenstellung:

1. Lest zunächst gemeinsam den Text und streicht die nicht passenden Wörter durch.
2. Diskutiert darauffolgend über die Inhalte und beantwortet euch aufkommende Fragen gegenseitig. Nutzt dazu auch das Studienhandbuch und sucht im Internet nach weiteren Quellen.
3. Bereitet im Anschluss ein Flipchart vor, auf dem ihr interessante Aspekte eurer Diskussion für eure Kommiliton: innen darstellt und im Plenum vorstellen könnt.

Material: Text

Studienhandbuch

Vorlesung „Makroökonomie I & II“:

Josefine Ackerfrau hat gerade ihren Job bei dem größten Kreditinstitut Deutschlands angetreten. Ihr größter Wunsch ist es, sich nach ein paar Jahren in der Politik zu etablieren, um gegen das in ihren Augen ungerechte Lohngefälle in Deutschland vorzugehen. Zu den Hauptaufgaben ihres neuen Jobs gehören die *Prognose/Prophylaxe der Konjunktur- und Zinsentwicklung* sowie die Einschätzung der Auswirkung von Geldpolitik auf die *Inflationsrate/Einkommenssteuerquote*.

Zur Hilfe nimmt sie die Theorien der *Makroökonomie/Mikroökonomie*, da diese den Gesamtzusammenhang der Wirtschaft betrachten, etwa auf der Ebene eines Landes, einer Staatengemeinschaft oder der Weltwirtschaft insgesamt. Diese Theorien verraten ihr etwas über den Zusammenhang von *Arbeitslosigkeit/Aktienrenditen* und Inflation, über das Zusammenspiel von Nachfrage und Angebot auf verschiedenen Märkten, die Entstehung von *Wechselkursen/Wahlmöglichkeiten* zwischen Währungen und die Auswirkungen von Fiskal- oder Geldpolitik.

Als Teil ihres Jobs soll Frau Ackerfrau die Aktien- und Anleihehändler laufend mit Einschätzungen zu aktuellen *Konjunkturindikatoren/Kostenplanentwicklungen*, Zinsentwicklungen und Länderanalysen versorgen. So erklärt sie den Börsenhändlern zum Beispiel, welche Auswirkung die jüngste Leitzinssenkung der EZB auf die Wertpapierrenditen haben könnte, wie der Rückgang des Ifo-Geschäftsklimaindexes zu interpretieren ist und was der Anstieg der französischen Arbeitslosigkeit über die Konjunktur im Euroraum verrät.

Außerdem soll sich Frau Ackerfrau um Analysen zu Äquatorialguinea kümmern. Sie analysiert, wie stabil die äquatorialguineische Währung ist, wie sich Inflation und *Staatsverschuldung/Staatsorgane* entwickeln könnten und welche Folgen die Wirtschaftspolitik für die Konjunktur hat. Diese Informationen nutzen dann die

anderen Abteilungen der Bank, um zum Beispiel das Ausfallrisiko von Krediten in Äquatorialguinea abzuschätzen.

Josefine Ackerfrau ist mittlerweile zu einer der bedeutendsten Managerinnen in Deutschland aufgestiegen, sie hat sich mit dem Lohngefälle in Deutschland anfreunden können und ist nun strikte Gegnerin von Mindestlöhnen, da ihre sechs Haushaltshilfen sonst ihr Haushaltsbudget entscheidend mehr belasten würden.

Gruppe 3: Umweltökonomik

Aufgabenstellung:

1. Lest zunächst gemeinsam den Text und findet heraus, welche Zielkonflikte durch die Umweltökonomik entstehen können.
2. Diskutiert darauffolgend die Inhalte und beantwortet euch aufkommende Fragen gegenseitig. Sucht dazu auch im Internet nach Quellen. Welche aktuellen Beispiele spiegeln im Text beschriebenen Instrumente wider?
3. Bereitet im Anschluss ein Flipchart vor, auf dem ihr interessante Aspekte eurer Diskussion für eure Kommiliton: innen darstellt und im Plenum vorstellen könnt.

Material: Text

Vorlesungen insbesondere im Anwendungs- und Profilbildungsbereich

Die Umweltökonomik ist ein Teilgebiet der Volkswirtschaftslehre, das sich mit den Zusammenhängen zwischen wirtschaftlichem Handeln und Umwelt beschäftigt. Während klassische Ökonomie vor allem Märkte, Preise und Effizienz untersucht, stellt die Umweltökonomik die Frage: Wie können wir wirtschaften, ohne die natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören?

Sie ist damit ein vergleichsweise junges Forschungsfeld, das in den 1970er-Jahren – im Zuge wachsender Umweltprobleme wie Luftverschmutzung oder Ölkrisen – stark an Bedeutung gewann. Heute steht sie im Zentrum vieler gesellschaftlicher Debatten, etwa über den Klimawandel, die Energiewende oder nachhaltige Landwirtschaft.

Das Spannungsverhältnis zwischen Wirtschaft und Umwelt

Unsere moderne Wirtschaft beruht darauf, dass wir Ressourcen aus der Natur entnehmen und verarbeiten: Rohstoffe wie Kohle, Öl, Gas, Metalle, Holz oder Wasser. Gleichzeitig entstehen Abfälle, Abgase und Schadstoffe, die wieder in die Umwelt gelangen.

Ein wichtiges Grundproblem: Viele dieser Kosten tauchen in den Marktpreisen nicht auf. Wenn eine Fabrik Rauch in die Luft bläst, bezahlt sie selbst nur für Maschinen und Rohstoffe – nicht aber für die Schäden an Gesundheit oder Natur. Diese nicht eingepreisten Kosten nennt man externe Effekte.

Externe Effekte führen zu Marktversagen: Der Markt sorgt nicht mehr für eine effiziente Allokation der Ressourcen, weil die wahren Kosten nicht berücksichtigt werden. Das Ergebnis ist eine Übernutzung der Umwelt.

Marktversagen und öffentliche Güter

Umweltprobleme hängen oft mit der Besonderheit von öffentlichen Gütern zusammen. Diese haben zwei Eigenschaften:

1. Nicht-Ausschließbarkeit: Niemand kann wirksam davon ausgeschlossen werden.
→ Beispiel: Saubere Luft kann nicht nur denjenigen vorbehalten werden, die dafür zahlen.
2. Nicht-Rivalität: Die Nutzung durch eine Person schmälert nicht die Nutzungsmöglichkeit einer anderen.
→ Beispiel: Wenn ich von sauberer Luft profitiere, bleibt sie trotzdem für dich vorhanden.

Das Problem: Weil niemand ausgeschlossen werden kann, fehlt der Anreiz, freiwillig zu zahlen. Alle profitieren, egal ob sie etwas beitragen oder nicht. Dieses Verhalten nennt man Trittbrettfahrer-Problem.

Ein klassisches Bild dafür ist die „Tragik der Allmende“ (Garrett Hardin, 1968): Wenn viele Bauern gemeinsam eine Weide nutzen dürfen, hat jeder einen Anreiz, möglichst viele Tiere grasen zu lassen. Kurzfristig profitiert jeder einzelne, langfristig wird die Wiese jedoch übernutzt und zerstört.

Instrumente der Umweltökonomik

Die Umweltökonomik untersucht, welche Instrumente geeignet sind, externe Effekte zu internalisieren – also dafür zu sorgen, dass Verursacher auch die tatsächlichen Kosten ihres Handelns tragen. Wichtige Ansätze sind:

1. Umweltsteuern und Abgaben

- Idee: Wer die Umwelt belastet, muss dafür bezahlen.
- Beispiel: CO₂-Steuer – Unternehmen und Haushalte zahlen pro Tonne ausgestoßenem Kohlendioxid.
- Wirkung: Umweltschädliches Verhalten wird teurer, klimafreundliche Alternativen wie erneuerbare Energien werden attraktiver.
- Vorteil: Einfach umzusetzen, klare Preissignale.
- Nachteil: Politisch oft unpopulär, da Verbraucher*innen höhere Preise spüren.

2. Handelbare Emissionsrechte

- Der Staat legt eine Obergrenze für Emissionen fest und verteilt oder versteigert Zertifikate.
- Unternehmen dürfen nur so viel ausstoßen, wie sie Zertifikate besitzen.
- Über Handel bildet sich ein Preis für Emissionen.
- Vorteil: Die Gesamtmenge der Emissionen ist sicher begrenzt.
- Nachteil: Komplexe Einführung, Gefahr von Marktmacht einzelner Akteure.

3. Regulierung und Verbote

- Klare Vorschriften wie Emissionsgrenzwerte, Filterpflichten oder Verbote bestimmter Stoffe (z. B. FCKW).
- Vorteil: Eindeutige Wirkung, schnelle Umsetzung.
- Nachteil: Wenig Flexibilität, oft höhere Kosten.

4. Subventionen und Förderung

- Förderung von klimafreundlicher Technologie, z. B. Solar- oder Windenergie.
- Ziel: Positiven Anreiz schaffen, statt nur Negativanreize zu setzen.
- Gefahr: Subventionen können ineffizient sein oder Fehlanreize setzen.

Gruppe 4: Ökonometrie

Aufgabenstellung:

1. Lest zunächst gemeinsam den Text und streicht die nicht passenden Wörter durch.
2. Diskutiert darauffolgend über die Inhalte und beantwortet euch aufkommende Fragen gegenseitig. Nutzt dazu auch das Studienhandbuch und sucht im Internet nach weiteren Quellen.
3. Bereitet im Anschluss ein Flipchart vor, auf dem ihr interessante Aspekte eurer Diskussion für eure Kommiliton: innen darstellt und im Plenum vorstellen könnt.

Material: Text

Studienhandbuch

Vorlesung „Angewandte Ökonometrie I“ & „Angewandte Ökonometrie II“:

Sabine Schmidt arbeitet im Controlling des größten deutschen Energieversorgers, der „VielLicht AG“. Ihr Chef beauftragt sie mit der langfristigen Planung und der konkreten Fragestellung, wie viel Strom denn die nächsten 20 Jahre tatsächlich gebraucht werde.

Um den zukünftigen Bedarf an Energie abschätzen zu können benötigt Sabine einige Daten. Dazu gehören Daten für die Bevölkerungsentwicklung und den technischen Fortschritt im Energiesektor. Mit Hilfe dieser Daten erstellt sie eine *Prognose/Berechnung* für die nächsten 20 Jahre.

Außerdem überlegt sie sich, was den Energieverbrauch sonst noch beeinflussen könnte. Durch die Klimaveränderung könnten beispielsweise immer mehr Klimaanlage in Betrieb genommen werden. Dieser *Trend/Bedarf* würde den Energieverbrauch erheblich ansteigen lassen. Des Weiteren darf sie die *saisonalen Schwankungen/Veränderungen* im Energieverbrauch, die der Wechsel von Sommer und Winter mit sich bringt, nicht vergessen.

Mit Hilfe von verschiedenen Computerprogrammen, wie z.B. Stata, kann Sabine nun einige Modelle erstellen, die auch die oben genannten Bestimmungsgründe berücksichtigen. So ist es ihr möglich, verschiedene Szenarien zu erstellen, die es ihrem Chef erleichtern, für die Zukunft zu planen.

Gruppe 5: Theoriegeschichte

Aufgabenstellung:

1. Lest zunächst gemeinsam den Text und streicht die nicht passenden Wörter durch.
2. Diskutiert darauffolgend über die Inhalte und beantwortet euch aufkommende Fragen gegenseitig. Sucht hierzu im Internet nach weiteren Quellen.
3. Bereitet im Anschluss ein Flipchart vor, auf dem ihr interessante Aspekte eurer Diskussion für eure Kommiliton: innen darstellt und im Plenum vorstellen könnt.

Material: Text

Vorlesung „Einführung in die Wirtschafts- und Theoriegeschichte“

Die Vorlesung „**Einführung in die Wirtschafts- und Theoriegeschichte**“ bietet einen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte und die Entwicklung des ökonomischen Denkens im 19. Jahrhundert. Im Zentrum steht dabei die klassische ökonomische Theorie, die in Adam Smiths Werk „*An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*“ (1776) ihre erste systematische Ausformulierung fand. Dieses Werk gilt als Ausgangspunkt für die Ausdifferenzierung der Ökonomie als eigenständige Disziplin. Die klassischen Ökonomen beschäftigten sich vor allem mit der Erklärung von Wachstum und *Entwicklung/Prognose*, was vor dem Hintergrund der tiefgreifenden Veränderungen im Zeitalter der „*Industrialisierung*“/„*Biedermeier*“ besondere Relevanz gewann.

Neben der klassischen Theorie wird in der Vorlesung auch auf spätere theoretische Strömungen eingegangen, die das ökonomische Denken bis heute prägen. Die **Neoklassik** entwickelte sich zur dominierenden Schule der Volkswirtschaftslehre. Sie geht davon aus, dass *Ressourcen/Freunde* knapp sind und effizient verteilt werden müssen. Menschen werden als rational handelnde Individuen betrachtet, die ihren *Nutzen/Spaß* maximieren. Märkte gelten als Mechanismen, die weitgehend ohne staatliche Eingriffe zu einer optimalen Allokation der Ressourcen führen. Ein zentrales Konzept ist dabei der **homo oeconomicus**. Kritiker werfen der Neoklassik jedoch vor, zu sehr auf den Markt zu vertrauen und andere Aspekte wie soziale Gerechtigkeit oder Umweltschutz zu vernachlässigen.

Der **Monetarismus**, maßgeblich geprägt durch Milton Friedman, knüpft an die neoklassische Theorie an, stellt jedoch die Geldmenge ins Zentrum der *Analyse/Kalkulation*. Der Monetarismus geht davon aus, dass Inflation ein monetäres Phänomen ist, also primär durch ein zu starkes *Wachstum/Schrumpfen* der Geldmenge verursacht wird. Märkte gelten, ähnlich wie in der Neoklassik, als grundsätzlich *stabil/instabil*. Daher plädieren Monetaristen für eine Politik der *berechenbaren/willkürlichen* Geldmengensteuerung durch die Zentralbank, um

Preisstabilität zu gewährleisten. Kritiker bemängeln allerdings, dass die enge Bindung zwischen Geldmenge und Preisniveau in der Praxis nicht immer gegeben ist. Besonders keynesianische Ansätze plädieren deshalb zusätzlich für fiskalische Eingriffe.

Als Gegenbewegung zur Neoklassik etablierte sich im 20. Jahrhundert der **Postkeynesianismus**, der auf den Ideen von John Maynard Keynes aufbaut. Dieser betont die zentrale Rolle der Nachfrage für die wirtschaftliche Entwicklung und *widerspricht/befürwortet* der neoklassischen Annahme selbstregulierender Märkte. Im Postkeynesianismus wird der Kapitalismus als produktiv, aber instabil angesehen. Arbeitslosigkeit und Krisen können nicht allein durch Marktmechanismen überwunden werden, weshalb es einer staatlichen *Regulierung/Befreiung* sowie einer aktiven Fiskalpolitik bedarf. Ein zentrales Konzept ist die **effektive Nachfrage**, die bestimmt, wie viel in einer Wirtschaft *produziert/verschwenkt* wird. Wenn die Nachfrage niedrig ist, führt dies zu einer *schwachen/starken* wirtschaftlichen Entwicklung und einem Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Der Postkeynesianismus sieht auch in einer gerechteren Einkommensverteilung einen Weg, um Nachfrage und Wachstum zu fördern. Dabei wird das Streben nach Profiten als treibende Kraft des Kapitalismus anerkannt, aber es wird betont, dass kurzfristige Schocks langfristig schaden können. Politisch setzen sich Postkeynesianer für eine aktive Fiskalpolitik, Finanzmarktregulierung sowie Schutzmaßnahmen für schwächere Volkswirtschaften ein. Ihr Ziel ist es, wirtschaftliches Wachstum mit Stabilität zu verbinden.

Damit zeigt die Vorlesung nicht nur die Entstehung und Weiterentwicklung der klassischen Ökonomie im 19. Jahrhundert, sondern ordnet diese auch in den größeren Zusammenhang der ökonomischen Theoriebildung ein. Von der klassischen Theorie über die Neoklassik bis hin zum Postkeynesianismus wird deutlich, wie eng wirtschaftliche Entwicklungen, theoretische Erklärungsansätze und politische Debatten miteinander verbunden sind und wie *vielseitig/einseitig* die VWL sein kann.